

Halle'sches Tageblatt.



Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Interieur-Breis
für die fünfzehntägige Corvée
jeile oder deren Raum 12 Pf.
Neclemes
vor dem Tagesständer die drei-
gehaltene Bettelreise oder deren
Raum 30 Pf.

Nr. 267.

Dienstag, den 13. November 1888.

89. Jahrgang.

Die Präsidentswahl in den Vereinigten Staaten.

Gegen alles Erwarten, gegen alle Berechnungen der erfahrensten Wahlmacher und — Wettschmacher hat Harrison gesiegt. Cleveland muß im März das Weiße Haus verlassen, und mit dem General Harrison übernimmt nach vierjähriger Unterbrechung die republikanische Partei wieder die Macht und die — Beuteverteilung.

General Harrison ist, obgleich nichts weniger als eine kriegerische Erscheinung und kriegerischer Charakter doch ein wirklicher General, ein General, der schon mit 30 Jahren auf dem Schlachtfelde zu hohen militärischen Charge avanciert ist. Er entstammt einer sehr angesehenen Familie, die bereits in England zur Zeit Cromwells eine Rolle gespielt hat. Sein Großvater war gleichfalls zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt worden, starb aber schon nach einem nur viermonatigen Aufenthalt im Weißen Hause. Seines bürgerlichen Zeichens ist Harrison Adolant, hatte früher in verschiedenen Verhältnissen gelebt und ist auch jetzt nur wohlhabend, nicht reich.

Was die Ursachen waren, welche die unerwartete Niederlage Cleverlands herbeigeführt haben? Wer kann es wissen? Aber — nachträglich — ist es nicht schwer, verschiedene zu finden.

Zunächst hat er trotz eifriger Bemühungen namentlich zu Beginn seines vierjährigen Regiments die Hauptaufgabe, die er sich gestellt, die Reform der Beamtenstellungen, nicht ausgeführt. Für den neuen Präsidentschaftstermin aber hatte er sich andere Aufgaben gestellt, so daß diejenigen, welche i. J. nur wegen seiner Versprechungen bezüglich der civil service reform ihrer Partei untreu geworden waren und ihn gewählt hatten, eigentlich keinen Grund mehr hatten, ihn wieder zu wählen. Dazu kam noch, daß Cleveland in letzter Zeit selbst sich zur Politik der Ausnutzung der Macht bekennt zu haben schien und, um die Macht zu behalten, Inconsequenz auf Inconsequenz, Ueberlieferung auf Ueberlieferung sich zu Schulden kommen ließ.

Er war ursprünglich Gegner der Wiederwahl des Präsidenten, und jetzt candidirte er selbst als Präsident und die Präsidentschaft. Bedinglich um Stimmen, californische und i-Hische, zu gewinnen, brisfirte er China, Canada und England. Letzteres wiederholt und das zweite Mal, so, wie es zwischen zwei europäischen Mächten nicht vorkommen könnte und dürfte. Ja, das Benehmen in der Saville-Affaire war ein solches, daß es selbst zwischen zwei friedliebenden und freien Staaten wie England und die nordamerikanische Union einen Krieg zur Folge hätte haben müssen, wenn man nicht in London gar zu genau

gewußt hätte, daß man es nur mit einem Wahltritt zu thun habe, und daß nach der Präsidentschaft man in Washington zu jeder Vergeltung bereit sein wird, und endlich wenn nicht zwischen beiden Ländern der atlantische Ocean läge. — Unter solchen Umständen mußten sich die republikanischen Wähler Cleverlands die Frage vorlegen, ob sie nicht besser thäten, zu ihrer alten Fühne zurückzugehen, und die irischen Wähler wußten gar wohl, daß Cleverlands Brutalität England gegenüber nur deshalb so groß war, weil sie nicht edel, weil sie, um ihr Votum zu gewinnen erheuchelt ward.

Die Hauptfrage, um die es sich bei den Wahlen drehte, war jedoch wie bekannt, die Zollfrage. Um das viele Geld, das sich trotz aller Amortisirungen in den amerikanischen Staatsschätzen ansammelt, los zu werden, hatte Cleveland die Beseitigung bezw. Ermäßigung gewisser Einfuhrzölle in sein Programm aufgenommen, während Harrison allerdings auch den Tarif revidiren aber doch im Wesentlichen den Schutzoll behalten wollte. Die Schutzöllner haben gesiegt. Die großen Industriellen ließen es sich sehr viel kosten, die ihnen drohende Gefahr abzuwenden. Der Eifer und der Einfluß Derer, die tollfreie Fahrereinnahmen zu vertheidigen haben, werden stets größer sein, als der Eifer und der Einfluß Derjenigen, welche durch Abschaffung der Zölle einen kleinen Gewinn, richtiger eine Ersparniß erzielen können. Und so ist denn Harrison gewählt worden. Sein Sieg bedeutet für Europa einen großen Schaden. Doch er mit so großer Majorität gewählt worden ist, dürfte beweisen, daß Europa wohl doch noch lange zu warten haben wird, bis ein nicht durch Zölle gedrückter und beschränkter Güteraustausch zwischen der alten und der neuen Welt wird stattfinden können.

Politische Nachrichten.

Die Einberufung des Reichstags am 22. den 22. November wird jetzt amtlich bekannt gemacht. Die nächste Arbeit des Reichstags wird voraussichtlich der Erledigung des Etats gewidmet sein. Doch darf man erwarten, daß auch der große Gegenstand, der den Hauptinhalt der Session bilden wird, die Altersversicherungsverordnung bald nach der Eröffnung eingebracht werden wird. Im Uebrigen ist bis jetzt nur die bereits bekannte Novelle zum Genossenschaftsgesetz angefündigt. Von weiteren Vorlagen von größerer Bedeutung ist sonst bis jetzt nichts bekannt geworden. Man wird jedoch einer verhältnismäßig kurzen und schlichten Session entgegenzusehen dürfen.

Für die erste Session des neuen Landtags wird man Vorlagen ersten Ranges und von besonderer

politischer Wichtigkeit nicht zu erwarten haben. Außer dem Etat dürften zunächst nur die Ausdehnung der Verwaltungsreform auf die Provinz Polen, einige Eisenbahnvorlagen und kleinere Gelegenheitswäre den Landtag beschäftigen. Größere organische Reformen auf dem Gebiete der inneren Verwaltung und der Steuerpolitik dürften wohl erst im weiteren Verlaufe der Legislaturperiode zu erwarten sein. Gerade für solche größere gesetzgeberische Arbeiten aber wird sich nach Ansicht der „Nationalist. Correspondenz“ die Verlängerung der Legislaturperioden sehr nützlich erweisen, indem sie ein ruhigeres, der Wablstation minder ausgeprägtes sachliches Arbeiten ermöglicht.

Von den dem Abgeordnetenhaus bisher angehörnden Abgeordneten sind 30 nicht wiedergewählt worden; für 9 in den letzten Monaten verstorbenen Mitglieder sind neue Vertreter gewählt worden, und so werden 99 Mitglieder in das neue Haus eintreten, welche dem alten nicht angehört haben. Diese 99 Mitglieder sind jedoch nicht durchweg parlamentarische Reutlinge. Da viele andern parlamentarischen Versammlungen angehört haben, bezw. angehören.

Die Niederlage der freisinnigen Partei bei den Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus scheint zu einer neuen Krise führen zu sollen. Wichtigsten wird in einer Reihe parteiorganischer Zeitungen angedeutet, daß sich ein Umstellungsprozess vorbereite, der zu einer Spaltung führen werde. In anderen Blättern wird dieses von der Berliner Stadtverordnetenversammlung beauptet, und das demnachstige Hervortreten dieser inneren Zersetzung verahndet. Nebenbei sind die Angaben darüber, in welcher Weise dieselbe vor sich gehen werde, noch so unbestimmt, daß sich nicht ersehen läßt, wie viel davon auf Wahrscheinlichkeit beruht. Aus der schon erwähnten Haltung eines Theiles der freisinnigen Presse geht freilich eine lebhafteste Anzuehnung mit den bestehenden Verhältnissen unversehrbar hervor, und es ist der Schluss erlaubt, daß dieselbe sich bis zu einer ersten Absicht, Wandel zu schaffen, allmählich verdrückt habe. Ob diese aber zur That werden wird, das läßt sich bei dem straffen Regiment, welches seitens der Fraktionsleitung geführt wird, zunächst noch nicht erkennen. Von einigen der freisinnigen Presse nahestehenden demokratischen Organen ist ein energischer Kampf gegen die Alleinherrschaft des bisherigen Leiters der Fraktion begonnen worden, der desto heftiger wird, je weniger der Letztere Reueung vertritt, auf die von jener Seite gemachten Vorhaltungen über begangene Fehler Rücksicht zu nehmen. Als Führerin in diesem Kampfe tritt die „Vollzeitg.“ auf, die erneut gegen die „Fraktions-

39]

Schuld und Ehre.

Roman nach fremdem Motte frei bearbeitet von Max von Weizsäcker.

— Du kannst das genau so thun, wie Du willst, entgegnete er kalt; denn ihre Art, nur von den oberflächlichen Dingen mit ihm zu reden, verdroß ihn. Ich dachte, die Armen von Ringwood wären eben so gut Deine Armen, als sie die meinen sind; mich kannst Du zurücklassen, aber jene mußt Du doch wohl als Deine Armen betrachten, so lange Du meinen Namen trägt. Sie hand schweigend da, seine Worte hatten ihr leid gethan, aber sie wußte nicht recht, was sie darauf sagen sollte.

— Du scheinst gegen alle Welt von unbegrenzter Barmherzigkeit zu sein, sahe er fort, nur gegen mich nicht. Dabei fällt mir ein, Du hast heute mit Savage ausnehmend viel getanz; ist er eine so sehr interessante Persönlichkeit?

— Ich habe ihn immer als eine solche gefunden. Diese ruhige Antwort Mira's brachte Otto Fulcan mehr aus der Fassung, als die wohlüberlegteste Rede es im Stande gewesen wäre.

— Es scheint so, entgegnete er, noch immer von eifersüchtigen Wangen gequält.

— In diesem Augenblicke kam Eugene auf die Weiden zu; Fulcan sah, daß er nicht viel mehr reden können, bevor Jener in Hörweite sei und veranlaßte ihn dies, das was er nun einmal sagen wollte, so bühnig als möglich hervorzulassen.

— Frage Sorge dafür, daß er Dir nicht zu interessant werde, sprach er, indem er sich vor Mira neigte und zurückzog in den Augenblick, in welchem Savage auf sie zukam.

— Frau v. Vere hatte aus der Ferne den kleinen Vorgang beobachtet.

— Ich wollte, Mira wäre nicht ganz so einfach erzogen worden, meinte sie fliegend zu dem Freiherrn v. Tomshend gewandt.

— Weshalb? forschete dieser lächelnd.

— Weshalb — wie kann man so naiv fragen? Wenn sie nur ein Klein wenig weltweiser wäre, so wüßte sie, wie sie es vermeiden könnte, Otto's Geheißes unangeseht zu belegen.

— Eine kleine Anfrütelung wird ihm sehr heilfam sein. Das ist Ihre Auffassung der Situation, aber ob es gerade die richtige ist, das wollen wir denn doch noch dahingestellt sein lassen. Uebrigens, was ist Ihnen eigentlich eingefallen, daß Sie mir in diese Feiernische gefolgt sind und neben mir Platz nehmen, als ob das so sein müßte.

— Ich sah, daß Sie allein waren und deshalb kam ich; Sie haben Ihren Partner, wenn ich nicht irre, um Ihren Schmel geschickt; ich wüßte recht gut, wo derselbe liegt, gab aber dem guten Dianne eine verkehrte Richtung an; ich denke somit, daß er ziemlich lange brauchen wird, bis er ihn findet. Die Gelegenheit kam mir zu günstig vor, um noch einmal die Frage zu stellen.

— Ich hoffe, Sie wollen nicht wieder da anfangen, wo Sie schon unzählige Male aufgehört.

— Ich fange gar nicht an, ich lese nur fort.

— Beobachtungen Sie denn wirklich, mir in jedem Winkel meines Hauses einen Heirathsantrag zu machen? fragte Frau v. Vere in komischer Verzweiflung. Soll ich denn bis an mein selbiges Ende keine Ruhe vor Ihnen haben?

— Ich bin sehr entschlossen, Ihnen keine Ruhe zu geben, bis ich Ihnen nicht Ihr Jawort abgerungen habe!

— Sie hoffen mich also so lange zu quälen, bis ich aus heller Verzweiflung Ihnen eine Zulage mache? da kennen Sie mich schlecht. Ich bin gegen Verfolgungen dieser Art gefest, und wenn es zum Besten kommt, so bleibt mir immer noch ein Ausweg.

— Und der wäre?

— Ich werde einen Anderen heirathen.

— Unmöglich?

— Warum unmöglich?

— Weil ich den Unglücklichen an seinem Hochzeitstage erstehen würde und Sie doch sicherlich keinen Word auf der Seele haben wollen.

Frau v. Vere sah einen Augenblick still vor sich, dann rief sie laut auflachend:

— Es ist doch zu komisch, daß Sie, unser hochgeehrter Freund, solchen Thorheiten Ausdruck geben!

8. Kapitel. — Eine nächtliche Zusammenkunft.

— Mira, mach' nur keine Umstände mit mir, sprach Cecile Vere, indem sie im Schlafrock in das Zimmer der jungen Gräfin trat; ich kann keine Ruhe finden und möchte gerne ein wenig mit Dir plaudern; paß es Dir aber nicht in den Kram, so sprich; sage es offen, wenn Du müde bist.

— Nicht müde, aber — Ah, ich verstehe, Du möchtest allein sein, um ungestört über Deine letzten Triumphe nachdenken zu können.

— Selbstgeschlagen, Du lieber Salomon an Weisheit; ich wollte Dir einfach das Geständniß ablegen, daß ich furchtbar hungrig bin!

— Nun, dem läßt sich abhelfen, wir finden gewiß noch Ueberreste im Speisezimmer, laß uns unsere Schritte sofort dorthin lenken.

— Wir thäten eigentlich wohl besser daran, noch ein wenig zu warten, wendete Mira ein, während sie Arm in Arm mit der Cousine leise durch den Corridor schritt; wer weiß, ob nicht noch einer oder der andere der Herren sich im Rauchzimmer befindet.

— Nun, und wenn dies auch der Fall, begegnen wir ihm, so dürfte er doch hoffentlich merkwürdig genug sein, bei unserem Anblick nicht in Ohnmacht zu fallen, selbst wenn wir unsere Hauskleider tragen; nehmst Du es jedenfalls besser, der Betreffende fällt in Ohnmacht, als Du stirbst vor Hunger.

— Es soll Weibes nicht geschehen, worten wir also noch ein Weilchen hier in diesem gemüthlichen Herd, sprach Mira, die Freundin in eine Feinstervertiefung ziehend; erst wenn wir hören, daß man das Rauchzimmer abschließt, wollen wir uns weiter wegen. Erzähle mir, was Dich eigentlich zu mir geführt; denn ich kenne Dich zu gut, um nicht zu wissen, daß irgend etwas Deine Seele

Wahlte eicht und dabei Folgendes als das Hauptziel bezichtigte.

Dass die freisinnigen Wähler nicht den geringsten Einfluss auf die Stellung ihrer Partei haben, dass diese Stellung sich um die Stimmungen und Schwünge in den Wahlkreisen vertheilungsbereich nicht kümmert, dass sie eine Thatsache, welche durch den von den freisinnigen Zeitungsbearbeitern lebhaften Hervorhebung der freisinnigen Partei und Wählerleistung wichtig im Publico, weshalb bereit sie denn nie, wie alle anderen oppositionellen Parteien, einen Kongress, auf welchem die Wählerwahl auch einmal ein Wort mitreden kann. Es ist ja wirklich die denkbar leerste Ausrufe, dass kein Bedürfnis für einen solchen Kongress vorliegt. Schon allein die Stellung der freisinnigen Partei zu den sozialpolitischen, d. h. zu den wichtigsten Zeitfragen macht einen Parteitag notwendig wie das Hebe Brod. Denn es ist einer großen politischen Partei nicht würdig, die Forderungen der arbeitenden Klassen gegenüber übersehen zu lassen. Schon allein die Stellung der freisinnigen Partei zu den sozialpolitischen, d. h. zu den wichtigsten Zeitfragen macht einen Parteitag notwendig wie das Hebe Brod. Denn es ist einer großen politischen Partei nicht würdig, die Forderungen der arbeitenden Klassen gegenüber übersehen zu lassen. Schon allein die Stellung der freisinnigen Partei zu den sozialpolitischen, d. h. zu den wichtigsten Zeitfragen macht einen Parteitag notwendig wie das Hebe Brod.

Nach anderen Wählern wird erwartet, dass man innerhalb der gedachten Fraktion über die letzten Wahlergebnisse in der That sich sehr beklagt zeige und die ernstesten Belorgnisse in Betreff der Reichstagswahlen empfinde.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ wendet sich an leitender Stelle gegen die angekündigte neue Eröffnung der Agitation für die Schulreform mit dem Ziele der einheitlichen Mittelschule mit Gabelung für Gymnasium und Realschule. Das offizielle Blatt sagt:

Sicherlich ist es in jeder Beziehung für die Förderung der Angelegenheit überflüssig, dass von beiderlei Seite die Gründe für und wider eine Reform abgemessen werden. Aber davon wird weder, der die Entschiedenheit der Meinung auf geistigen Gebiete verlor hat, überzeugt sein, noch es einem „Verein“, und wenn er noch so gering ist, nicht gelingen kann, neuen Gedanken zum praktischen Durchbruch zu verhelfen. Dazu ist die schmerzliche That des einzelnen Mannes allein im Stande, welcher im Komplex der einzelnen Anschauungen mit feinem Schutze den als nichtig erachteten Faden einschneidet. Das Bewusstsein eines gerühmten Standes muss unter einheitlicher Leitung stehen. Wenn man die jetzt der Regierung zuzuschreibende Regelung des Unterrichtswezens mit Recht sich getraut hat, etwa den Volkvertretungen in ihren schwankenden Mehrheiten anzuvertrauen, so wird die Regierung, ganz abgesehen von dem Besten ihrer Meinung zu überlegen, die unter Verzicht auf sachmännliches Urtheil agitatorisch vorgehen wollen, eine um so geringere sein müssen.

In der Sonnabend Sitzung der französischen Deputiertenkammer hielt der Bischof von Metz die Sprache und die Quästionen Wahy und Weiber de Montan, obwohl wiedergeblich, ihre Demission antrah. — Bischof Freppel brachte die Antragsgegenstände verschiedener Länder, namentlich der Republik Argentinien, französische Auswanderer an sich zu ziehen, zur Sprache und hat die Regierung um Maßregeln gegen die Auswanderungsagenten, Unterkassenspektoren Bourgeois erwirbt, die Regierung ist nicht in der Lage gegen die Auswanderer einzuschreiten, überdies könne die Regierung der Auswanderer, nachdem sie ihr Glück gemacht, wieder zurück, es würde allein einer Ueberwachung der Umtriebe der Argentinier. Freppel erklärte sich mit dieser Auskunft zufriedengefellt.

In Folge des Beschlusses des Senates auf Wiedererrichtung der Pariser Polizeiangaben in das Staatsbudget, hat der Staatsrath auf Antrag Flaqueys die Prüfung des Entwurfs eines Gesetzes, durch welches gewisse Abteilungen zur Pariser Polizeidirektion auf die Präfektur des Senatsdepartements übernommen werden sollten, einstweilen verschoben. Der Minister des Auswärtigen,

Ich wollte Dir nur ein paar Worte mittheilen, die Frau v. Carr gesagt und . . .

Dann will ich sie gar nicht hören, unterbrach Mira die Sprecherin lebhaft; es ist mir lachbar, den Namen dieser Frau auch nur zu benennen, es ist mir wohl. Ich nicht einigig, jetzt hast Du keine Ursache mehr, derlei zu empfinden, sie hat Dir kein Leid zu thun, Zeit ist vorüber; trotzdem wunderst Du dich nicht, dass Du sie nicht magst; ich würde die gleichen Empfindungen gegen und habe sie eben deshalb für den nächsten Monat nicht zu mir nach Grammoren gebeten.

Mira hat Cecilie Vere anglikan an. Du hast sie doch voriges Jahr eingeladen, weshalb schickst Du sie nun aus? Du es nicht, Cecilie, sie würden Alle sagen, daß es Dito's wegen geschehe — und ich glaube wirklich nicht, daß er sie jetzt noch liebt.

Ein Wünder müßte doch wohl sehen, daß es nicht der Fall, wie gesagt, ihre Zeiten sind vorüber und ich glaube, wir haben uns von allem Anfang an mit Bezug auf sie geirrt; trotzdem möchte ich sie nicht gerne einladen, da es mir doch nicht gut entgegen kam, wie ich sandbar die Dich bebandelt.

Das verhält mich jetzt nicht mehr; es hat mich früher, wie ich erzählt gesehen will, nicht verletzt. Aber jetzt, fügte sie erwidern hinzu, jetzt habe ich gelernt, mich darüber hinwegzusetzen. Meinemwegen verzeihe sie also nicht. Heberdies hat alle Ursache, zu glauben, daß sie mit voller Bestimmtheit eine Einladung erwartet.

Du glaubst also, daß sie es immer noch nicht aufgegeben, Dito in ihre Fänge locken zu wollen. Ich muß gefehen, Mira, entweder Du bist der Irregegriff von Großmann, oder Du hast die Entschuldig gemacht, daß Dito angenehmer ist, wenn man ihn sich ferne hält.

Was soll das heißen? fragte Mira ein wenig befremdet.

Du nichts, entgegnete Cecilie ruhig; ich werde immer bisig und unangenehm, wenn auf Leonie Carr die Rede kommt.

(Fortsetzung folgt.)

Soblet, empfing am Sonnabend Vormittag den diesseitigen Botschafter in Kopenhagen, Thronbold, welcher Abends nach Kopenhagen abreiste, um den Festlichkeiten anlässlich des Regierungsjubiläums des Königs bei zuwohnen.

In der Deputiertenkammer erklärte der Kriegsminister Freytag u. A.: — es würde eitle Hoffnung sein, daß das Kriegsbudget herabgesetzt werden könne, man müsse sich sogar auf eine ganz außerordentliche Anstrengung vorbereiten, um die Vertheidigung des Landes zu sichern. Ein großes Land dürfe keine Ehre und seine Würde nur von sich selbst abhängig machen. So lange die allgemeine Lage sich nicht ändere, könne man nicht hoffen, daß das Kriegsbudget unter 550 Mill. herabgehe. Das Budget sei übrigens so paratam bemessen wie möglich. Man habe von einer Milliarde für das außerordentliche Kriegsbudget gesprochen, die genaue Ziffer sei indessen erheblich geringer; wenn man abziehe, was bereits votirt worden, und nur theilweise ausgegeben sei, so läme man auf eine ungefähre Ziffer der Ausgaben von 500 Millionen. Niemand werde erklaren, daß Frankreich seine Unabhängigkeit vor ganz Europa sicherstellen wolle.

Der Herzog von Anjou ist von der Politik seines Neffen, des Grafen von Paris, Kronpräsidenten von Frankreich, nicht einverstanden; insbesondere will er nichts von der Boulangerie wissen. Jetzt hat er einen Familienrath nach seinem englischen Jagdschloße berufen, um seine Verwundungen zu veranlassen, gleichfalls gegen die Politik des Grafen von Paris Stellung zu nehmen.

Wie sich die Franzosen das „freie Europa“ denken: Als Neumann für ein neues „La Guerra, l'Europa et les Coalitions“ bringt die France militärisch unter der Herrschaft ist. Das freie Europa eine Karte, auf welcher die Türkei, das Deutsche Reich und die österröisch-ungarische Monarchie ganz verschwinden sind. Schweden, England und Spanien bleiben in ihrem Bestande unverändert. Jugoslavien erhält die sogenannte Schwarze Westküste und übernimmt die Schutzverpflichtung über Bulgarien, Serbien, Rumänien und Albanien. Die Türkei behält ihren Grenz bis zur Ostsee (von Danzig bis Romel) wiederhergestellt wird. Böhmen und Ungarn bilden selbständige Staaten, dazwischen liegt Oesterreich, das jedoch noch Tirol an der Schwelt und das germanische Balkangebiet an der „Balkanlinie“ abzugeben hat. In das Gebiet des Ungerischen Meeres abgetheilt ist. Dänemark reicht bis Westindien hinunter, Preußen besteht kaum noch aus den Provinzen Pommern, Brandenburg und Sachsen, dann folgen die Königreiche Hannover, Westfalen mit der Hauptstadt Köln und der Rheinbund, Baden, Württemberg und Bayern bleiben unverändert. Das Elbe-Vertragsgebiet wieder zu Frankreich gehört, ist selbstverständlich.

Telegraphische Nachrichten.

West, 10. November. Die liberale Partei erklärte sich heute mit der Konvention der Abgeordneten einverstanden.

Darin, 10. November. Die deutsche Kolonie veranstaltete heute zu Ehren des deutschen Gesandten im hiesigen Hafen ein Dinner im Clubhaus.

Triest, 11. November. Contre-Admiral Hofmann und die Kommandanten der zum deutschen Schulschiffverband gehörigen Schiffe statten heute Mittag dem Statthalter Baron Breßler, dem Kommandanten des Kreuzer „Georg“, dem Vize-Admiral Baron Wilmberg, und dem Kommandanten des Kreuzer „Georg“ ein Dinner im Clubhaus.

Triest, 11. November. Das Galabier, welches von den hiesigen Marinerebellen zu Ehren des deutschen Schulschiffverbandes in Miramare veranstaltet werden sollte, ist wegen der ungenügend herrschenden heftigen Regen auf Dienstag verschoben.

Rom, 10. November. Der russische Spezialgeandte beim Papste, Ismailoff, wurde heute von Papste in Villa Ludovico empfangen und stiftete abends dem Kardinal Staatssekretär Rampolla, sowie dessen Stellvertreter Mocenni Besuche ab.

Rom, 10. November. Der Botschafter in Wien, Graf Riga wird sich heute auf seinen Posten zurückgeben. Derie be

Klein Mittheilungen.

* Die Herzogin von Connaught (geb. Prinzessin Luitpold von Preußen), die sich an der Seite ihres Gemahls in Indien befindet, ist von einer heftigen Schindal nach ihren Kindern erkrankt worden, so daß sie Schwerdt und Schlaf völlig verloren. Man hatte einen Moment die Hoffnung geheilt zu können, und da sie sich in einem Bannone befindet, der eine Fahrt auf dem Meere ebenfalls erdrosseln läßt, wurde der Königin Victoria über den Fall berichtet, und die Entscheidung der hohen Frau bestand darin, man möge den Prinzen Viktor und die Prinzessin Elisabeth, die noch in Rom sind, in größter Eile aufreisen und dieselben zu ihrer Mutter nach Indien bringen. Der Befehl wurde sofort ins Werk gesetzt und am 15. d. M. traten die beiden Entledner der englischen Königin trotz der rauhen Jahreszeit die Reise an.

* Ein Protege der Kaiserin von Oesterreich. Ein Geheimniß der Natur. Der Kaiser hatte abendlands nur die Worte gesprochen, als er einen Blick auf das seltsame Wesen geworfen. „Arme Eltern — unglückliches Kind, murmelt er beim Verlassen der Bauernhütte, in welcher das merkwürdige Wesen das Licht der Welt erblickt hatte. Uebrigliche Hülfe gab es in diesem Falle keine, und so konnte der Doktor den Eltern nicht den gemachten Trost geben. Von dem nun aus weiter nichts mehr von dem Kinde, das dem einen Stunde von dem Geheimniß der Natur nach dem eine halbe Stunde entferntes Thal. Da gab es großes Wüthen nach dem einlaren Dorfe, es kamen selbst der Bezirkshauptmann, der Bürgermeister und der Warrer, jeder wollte das Knäbelchen sehen, das mit seinen Augen in die Welt blickte und noch nichts davon verstand, daß ihm beide Arme fehlten. Der Vater, ein kümmerlicher Bauern, die Mutter, eine rüstige Bäuerin, dessen Wund bisher durch drei blühende, gesunde Kinder abgelenkt worden und nun diesen Zuwachs erhalten hatte. — Die Mutter Arme Strolcher, erzählte, daß sie einige Monate vorher im Walde von einem Furchen angegriffen worden sei, dem ein Arm fehlte. Sie wäre nicht entkommen und habe später an die verhängnisvolle Begegnung vergessen.

Seltene Eigenen lagen weit ein junger Mann in Wien, der elegant gekleidet, sehr schön und oberflächlich Betrachter den Eindruck eines höchst normalen Menschen machte. Er hielt man ihn jedoch genauer, so fallen die dünnen Leisten Stockfornel auf und man kann nicht länger getäuscht werden, daß der junge Mann keine Arme hat.

Als Strolcher verurteilt jedoch gleiches das Wesen, welches diese Erscheinung hervorruft, durch die Dokumentation seiner Fähigkeiten. Die Natur hatte ihm unendlich viel verleiht, aber auch glänzende Eigenschaften gewährt.

In dem Kinde hatte sich gar bald der Trieb entwickelt, die

überbringt dem Minister des Auswärtigen, Grafen Kinsky, die Angelegenheit des Annullationsordens.

Madrid, 11. November. Canobas del Castillo kam heute Morgen hier an, konnte aber nur mit Mühe launliche feindliche Grundstungen der Subenten und einer großen Volksmenge, welche unangenehm ist: „Nieder mit Canobas!“ seine Wohnung gewinnen. Die Polizei war genöthigt, den Wagen Canobas, unter ihren Schutz zu nehmen. Am Nachmittag ermittelte sich die Kundgebungen; es wurden Steine gegen das Gebäude des konservativen Klubs und das Redaktionslokal des „Journal de España“ geworfen.

Hissabon, 11. November. Der Kriegsminister General Canario hat demissionirt. Wie es heißt, wird General Castro an seine Stelle treten.

Geno, 11. November. Gestern hat hier das allfällige Anket der Cercle republikan statt. Der ehemalige Minister Adolphe Roussier hielt eine Rede, in welcher er namentlich das Ungeheimnisse einer Verfassungsrevision hervorhob; es handelte sich viel eher darum, die Verfassung zu verteidigen als sie zu verändern.

Petersburg, 11. November. Der Großfürst Alexander ist in Begleitung des Fürstenthums Grafen Schadowitz, sowie zu der Feier des Kaiserjubiläums des Königs von Dänemark nach Kopenhagen abgereist.

Petersburg, 11. November. Antinisch an berichtete Redungen auswärtiger Mäpfer über eine angeblich eintreffende Note des Generals Gurozant das „Journal de St. Petersburg“, es gehe eine große Unzufriedenheit über Unrechtheit dazu, um ein derartiges Geschick zu glauben oder zu verdienen.

Konstantinopel, 11. November. Der Spezialgeandte des Kaisers nach Griechenland, General Salmios, überreichte heute dem Sultan in festlicher Audienz des Großveziers des Großveziers, das die zwischen Griechenland und der Türkei bestehenden Bande der Freundschaft immer enger knüpfen möchten. Der Vize-Admiral General das Großveziers des Osmanischen Reichs, Nach der Audienz fand großmüthig ein Dinner statt, an dem wurde der Geandte nach in Privatwohnungen empfangen.

Athen, 10. November. Das amtliche Blatt veröffentlicht die Verlobung der Prinzessin Alexandra mit dem Großfürsten Paul von Rußland.

Geno, 11. November. Gestern brach in Rochester (Etat New-York) in einer kleinen Fabrik Feuer aus. Die in der Fabrik Beschäftigten drückten sich zu retten, indem sie durch die Fenster sprangen, 12 Personen wurden jedoch durch den Einsturz der Fabrik getödtet und 20 verwundet. Man glaubt, daß 21 weitere Personen die noch festhalten hinter den Thürschwelle begeben sind.

Gamburg, 10. November. Der Hofbeamter Wieland der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt Aktien-Gesellschaft hat von New-York telegraphisch, heute Nachmittag 4 Uhr Schiff passirt.

Tages-Neuigkeiten.

* Mit dem Kaiser war auch die Kaiserin am Freitag nach Berlin gekommen, um den König und den Prinzen Georg von Sachsen zu begrüßen. Die Hofjagd am Sonnabend fand bei kaltem aber schönem Wetter im Revier der Oberförsterei Hammer statt. Am Sonnabend trat der Kaiser mit der hohen Jagdgesellschaft wohlbehalten wieder in Berlin ein und fuhr vom Bahnhof Friedrichstraße aus gemeinsam mit dem Könige von Sachsen ins königliche Schloß, wo der Kaiser übernachtete. Am Laufe des Sonntag Vormittag empfing der Kaiser im königlichen Schloße den Besuch des Königs von Sachsen, um mit Allerhöchstdemselben die renovirten Räume der kaiserlichen Wohnung in Augenschein zu nehmen. Demnachst hörte

Hülfe als Ersatz für die Hände zu gebrauchen. Es schickte die Hülfe in die Welt und lernte dort außer den anderen Setzgegenständen auch schreiben mit den Händen. Der Knabe war so fleißig und eifrig, daß er bald alle seine Mitschüler überfliegte. Seine Schrift war so schön und rein, daß sie den anderen Schülern gegenüber von den Lehrern als Musterchrift hingestellt wurde.

Der Knabe lernte auch sitzen, betamte aber vor Allen ein großes Bescheidenheit. Mit den Fehen des letzten Jahres zeichnete er Köpfe, das es eine für die war. Nach der Schickel kamen für den talentierten Knaben traurige Tage. Da sich die Welt gegen ihn wendete, der ihn verlor, der ihn nicht mehr der Beobachtung seiner Eltern verdächtig, die gerade nur so viel erwarteten, ihm einen bescheidenen Lebensunterhalt zu gewinnen.

Der Knabe ohne Hände mußte im Walde Holz hauen, Reisigbündel schleppen und noch mancher andere Arbeit verrichten mit den Füßen. Den Schüler Kustoden hatte die Art ihrer Spaziergängen zur Hertenbeschäftigung her, die an der Steinsteigerischen Hüte vorbestanden, der erdlose Bauernbarn in Erinnerung sein, welcher auf der Erde lag und so sauber schrieb und zeichnete. Die verwendeten Tinte färbte jedoch sein seltsamen Arbeiter die Zeichnungen ab, kummerten sich aber weiter nicht um sein Schicksal. Eines Tages fand sich in voller Morgenröthe eine einfach gekleidete Dame von hobelvollem Weibe vor der Hüte stehen und betrachtete mit Interesse die Fortschritte des Arnen.

Die Dame war die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich. Ihre Majestät bestellte die Arbeiten des überflüssigen Menschen und stellte an ihn einige Fragen. Schon eine Stunde nachdem sich die Kaiserin entfernt hatte, kam ein Bote, welcher dem Knaben Steinsteiger 20 Dukaten überreichte. Am folgenden Tage erfuhr die Kaiserin, daß der Knabe die Besetzung des Fiskus nicht sehr bediente. Steinsteiger erhielt aus dem der Kammer der Kaiserin allmählich Unterhaltungen. Sein bester Wunsch, aus einem Dorfe in eine Stadt zu kommen, sollte bald in Erfüllung gehen. Es fand in ein Bönner, welcher Knabe Steinsteiger nach Wien brachte, welcher er von dem Professor Ulrich und dem Pfarrer Herr Anton Quisla Unterricht erhielt. Das Talent des jungen Mannes entwickelte sich auf ungeahnte Weise. Steinsteiger ist sogar ein Schriftsteller geworden, er malt und zeichnet Landschaften und Köpfe in großer Formate in Pastell, welche ebenfalls die Besetzung und hiesiger Kunstwerke auf den Wandern — mit den Jahren, als Steinsteiger, welcher sich jetzt in Wien öffentlich produziert, ist nun ein gemachter Mann. Er wurde von einem großen Beschäftigt — als halber Meister und ganzer Künstler.

Die Kaiserin Elisabeth bestellte die Arbeiten des überflüssigen Menschen und stellte an ihn einige Fragen. Schon eine Stunde nachdem sich die Kaiserin entfernt hatte, kam ein Bote, welcher dem Knaben Steinsteiger 20 Dukaten überreichte. Am folgenden Tage erfuhr die Kaiserin, daß der Knabe die Besetzung des Fiskus nicht sehr bediente. Steinsteiger erhielt aus dem der Kammer der Kaiserin allmählich Unterhaltungen. Sein bester Wunsch, aus einem Dorfe in eine Stadt zu kommen, sollte bald in Erfüllung gehen. Es fand in ein Bönner, welcher Knabe Steinsteiger nach Wien brachte, welcher er von dem Professor Ulrich und dem Pfarrer Herr Anton Quisla Unterricht erhielt. Das Talent des jungen Mannes entwickelte sich auf ungeahnte Weise. Steinsteiger ist sogar ein Schriftsteller geworden, er malt und zeichnet Landschaften und Köpfe in großer Formate in Pastell, welche ebenfalls die Besetzung und hiesiger Kunstwerke auf den Wandern — mit den Jahren, als Steinsteiger, welcher sich jetzt in Wien öffentlich produziert, ist nun ein gemachter Mann. Er wurde von einem großen Beschäftigt — als halber Meister und ganzer Künstler.

In dem Kinde hatte sich gar bald der Trieb entwickelt, die

